

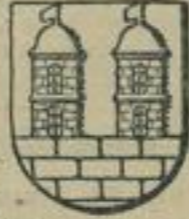
Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Erst erscheint die auf weiteres nur Montags, Mittwochs u. Freitags nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Selbstabholung monatlich 2 M., durch unsere Ausdräger zugetragen in der Stadt monatlich 2 M., auf dem Lande 2 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 6 M. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanfragen und Postboten sowie unsere Ausdräger und Briefkästen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises.



Inserentenpreis 60000 M. für die 6-spaltige Kopfzeile oder deren Raum, Neblamen, die 2 Spalten 120000 M. Bei Wiederholung und Jahresauftrag entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (für den amtlichen Teil) die 2-spaltige Kopfzeile 150000 M. Nachweisungsgebühr 5000 M. Anzeigenannahme bis nachmittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Nachdruck ist strafbar, wenn der Zeitung durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen.

Verleger und Drucker: Arthur Jschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Kästig, für den Inseratenteil: Arthur Jschunke, beide in Wilsdruff

82. Jahrgang. Nr. 96.

Sonnabend / Sonntag 18. / 19. August 1923

Ämtlicher Teil.

Brotversorgung. Nachdem abermals eine weitere bedeutende Erhöhung der Löhne und der Preise für Kohlen, Materialien usw. eingetreten ist, werden nach Anhörung des Ernährungsamts für das Gebiet des Kommunalverbandes Meißen Stadt und Land für die aus Umlagegetreide hergestellten Erzeugnisse an Mehl Brot und Semmeln mit Wirkung vom 20. August 1923 ab die aus nachstehenden Bestimmungen ersichtlichen Preise festgelegt:

I. Mehlpreise. 1. Der Höchstpreis, den die Bäcker und Mehlhändler für den dtz Mehl, drei Bäckerrhaus, an die Mühle zu erwirken haben, beträgt ab 20. August 726000 M. für 85%iges Roggenmehl und 788135 M. für 85%iges Weizenmehl. 2. Die Bäcker und Mehlhändler haben vom 20. August ab bei der Ausstellung der Bezugscheine für den dtz Mehl 50000 M. Gebühr zu entrichten.

3. Die Mehlhöchstpreise, welche die Bäcker und Mehlhändler fordern dürfen, betragen für die vom 20. August ab geltenden Brotmarken beim Bezuge von weniger als 20 kg für Roggenmehl: 10000 M. für 1 kg ohnebeutel, für Weizenmehl: 12000 M. für 1 kg ohnebeutel.

II. Brotpreise. Die Brotpreise für das Schwarzbrot betragen für die vom 20. August ab geltenden Brotmarken 21565 M. für das kg und 41000 M. für das 1900-Gramm-Brot.

III. Gewicht und Höchstpreis für Semmeln. Der Höchstpreis für die Semmeln mit einem Gewicht von mindestens 70 bis 75 g beträgt 3200 M.

IV. Nachzahlung, Bestandsanzeigen. 1. Für die am Abend des 19. August 1923 vorhandnen Bestände an Roggen- und Weizenmehl haben die Mühlen, Mehlgroßhändler, Bäcker und Kleinhändler die Differenz zwischen dem bisherigen und dem neuen Mehlpriese mit Gebühren an den Kommunalverband zu entrichten.

2. Die nächsten Getreide-, Mehl- und Kleibestandsanzeigen sind daher nach dem Stande vom Sonntag, den 19. August abends aufzustellen und nebst Brotmarken und sonstigen Unterlagen (Kaufscheine und Mehlbezugscheine) am Montag, den 20. August d. J. bei der Amtshauptmannschaft einzureichen. Diese Anzeigen umfassen also nur die Zeit vom 16. bis 19. August. Die am 20. August nicht eingegangenen Bestandsanzeigen werden auf Kosten der Säumnigen herbeigezogen.

V. Verschiedenes. 1. An den in der Bekanntmachung vom 27. Juni d. J. erlassenen Nachschriften wird nichts geändert.

2. Erfolgt vor dem 20. August eine Verausgabung von Brot- und Mehlmengen auf Brotmarken, die erst am 20. August Gültigkeit erlangen, so sind bereits die neuen Preise zu zahlen. Vom 20. August ab sind auch für Brot und Mehl auf Marken, die auf die Zeit vor dem 20. August lauten, die neuen Preise zu entrichten.

3. Wegen der Gültigkeit und Belieferung der Brotmarken wird auf die in den Bekanntmachungsblättern erschienene Bekanntmachung vom 16. Juli d. J. — 42 Z I — verwiesen.

Danach sind für die Zeit vom 20. August bis 2. September nur die ziegelroten Brotmarken mit der doppelten der aufgedruckten Menge zu beliefern.

4. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Bekanntmachung werden nach dem Reichsgeiz über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 4. Juli 1922 bzw. auf Grund des Höchstpreisgesetzes bestraft.

Meißen, am 16. August 1923. Kommunalverband Meißen-Stadt und Land. Nr. 51 Z I. Die Amtshauptmannschaft.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

Die Rheinlandkommission hat nach bisher noch unbefriedigenden Meldungen die Verlängerung der allgemeinen Verkehrsperre an der Grenze des besetzten Gebietes auf unbestimmte Zeit verschoben.

Die Bergarbeiterverbände haben einen Aufruf gegen die kommunistische Hege und für die Fortsetzung des passiven Widerstandes erlassen.

Poincaré wird am Sonntag in einer Ansprache auf die Rede des Reichstanzlers antworten. Man spricht in Paris von einer Entspannung der Lage.

In Londoner politischen Kreisen wird mit der Einberufung einer Sachverständigenkonferenz binnen kurzer Zeit gerechnet.

Der amerikanische Präsident erklärte erneut, daß Amerika sich von der Regelung der europäischen Frage fernhalten und auf die Zahlung der alliierten Schulden nicht verzichten will.

Unser tägliches Brot...

Vielfältig sind die Spannungen, die unser nie zur Ruhe kommendes Volk durchziehen, von seinem Lebenswillen kräftig, aufbauend oder vernichtend Zeugnis geben. Politische, soziale, konfessionelle Differenzen durchklüften es — aber besonders tief ist jetzt der Abgrund geworden, der sich zwischen Land und Stadt, zwischen landwirtschaftlichen Produzenten und den Konsumenten aufgetan hat. Jeder hat das tägliche Brot, das dieser begehrt und häufig, oft aus eigener Schuld, nicht hat. Und auf beiden Seiten gibt es genug Klarsehende, die aus diesem Abgrund Furchtbare aufsteigen sehen. Immer stärker schwindet die Achtung vor dem Eigentum des andern, aber immer stärker auch das Bewußtsein dafür, daß Eigentum verpflichtet. Gegenseitige Vorwürfe führen aber zu gar nichts; der Fehler, vielmehr die Fehler liegen auf beiden Seiten viel zu tief. Gewiß ist der Bauer, der dem Volke das tägliche Brot liefern soll, aus dessen Hand die Saat fällt und dessen ganze Lebensarbeit in der Ernte steht, immer ein „Eigentumsfanatiker“ gewesen: verständlich ist es, weil er täglich seiner Hände Wert wachsen, blühen, gelben sieht. Aber das gibt eben nicht nur Rechte, das gibt auch Pflichten. Er kann verlangen, daß er vor allem gegen räuberische Übergriffe gegenwärtigen und künftigen Geschickes geschützt wird, und Pflicht des Staates, der dem Bauern staatl. Pflichten auferlegt, ist es, diesen Schutz zu gewährleisten. In manchen Gegenden Deutschlands aber geschieht das nicht, teils vielleicht aus Abneigung, teils aus Ohnmacht. Das empfindet man aber stark genug in landwirtschaftlichen Kreisen; des Staates höchste Pflicht ist aber unparteiischer Rechtsschutz. Viel Vertrauen von früher her ist aber gerade hierin versichert worden.

„Eigentumsfanatiker“. Darum ist es für den Bauern untragbar ebenso wie für jeden anderen Produzenten, daß ihm der Erlös seiner Arbeit unter den Händen zerrinnt. Genau so wenig oder so ungern, nur gezwungen durch augenblickliches Bedürfnis, wird der Bauer bei dem raschen Sinken unserer Währung die von ihm produzierten Sachwerte verkaufen. Papiermark kann er nur nehmen, um sie sofort weiterzugeben oder sich einen anderen Sachwert zu beschaffen. In Rußland haben wir ja das gleiche Beispiel gehabt. Währung, die eben keine langfristige Dauer

hat, ist ganz besonders in der zur eine einjährige Umschlagzeit arbeitende Landwirtschaft gänzlich unbrauchbar. Aus ernährungspolitischen Gründen ist also die Einführung einer wertbeständigen Währung allerdingens das Gebot der Stunde. Hat doch der Bauer selbst eine Personalwährung eingeführt, und mancher Gutbesitzer zahlt für seinen Jungen in der Stadt zwei Zentner Roggen als Pension.

Ordnung und wertbeständige Währung — das sind die Grundlagen für die kommenden Tage. Nicht Zwang wieder. Aus volkswirtschaftlichen Gründen nicht. Auch keine „Appelle“, die doch nur Worte bleiben. Der Reichsstandbund war am Mittwoch beim neuen Kanzler und hat die Zusagen für die oben entwickelten beiden Forderungen erhalten. Nun soll und wird aber auch die Landwirtschaft ihre staatl. ernährungspolitischen Pflichten tun.

Nicht unter Zwang, aber Zwang gegen den Abelwollenden. Die gewaltigen Organisationen der deutschen Bauernschaft, vor allem also der Reichsstandbund und die Christlichen Bauernschaften, müssen selbst die Dinge in die Hand nehmen und in viel ausgebeuteterem Maße als bisher mit den Konsumenten in direkte Verbindung treten. Als Organisation müssen sie die weitmöglichste Ernährung des deutschen Volkes in die Hand nehmen, als Selbstverwaltungskörper. Und ihre Mitglieder, die ihre Pflichten gegen die Allgemeinheit vergessen, müssen durch sie, nicht durch den Staat gezwungen werden können, ihre Pflicht zu erfüllen. Wenn die ganze Durchorganisierung der Ernährungswirtschaft in die Hände dieser Organisationen mit ihrem fein eingestellten Apparat gelegt werden, dann kann das Vorgefallene glücken, muß glücken, wenn man Zwangsmittel erhält.

Doch darüber hinaus soll auch ein engeres wirtschaftliches Verhältnis zu dem andern großen deutschen Wirtschaftszweig angestrebt werden, der Industrie. Schon wiederholt ist ein Austauschverfahren zwischen industriellen und landwirtschaftlichen Produkten vorgeschlagen, leider noch nie durchgeführt worden. Hier muß die große industrielle Organisation, der Reichsverband der deutschen Industrie, ebenso energisch eingreifen und die Vorbedingungen für ein Zusammenarbeiten schaffen.

Ernährungspolitik ist nicht nur Produktionsverteilung, sondern vor allem Produktionserhöhung. Verbrechen ist es darum, wenn infolge von Ernietrecks, wie sie leider auch jetzt wieder ausgebrochen sind, oft aus politischen Gründen, um wieder unermeßliche Werte, die der Ernährung dienen, auf dem Felde verfaulen müssen. Keinen Schritt kommt man vorwärts, wenn man dem Bauern in der Stadt oder in der Scheune seine Produkte raubt oder sie auf dem Felde noch verderben läßt.

Eigentlich sind das alles ganz selbstverständliche Dinge; aber gerade diese werden gar nicht oder zu wenig beachtet. Dr. Pr.

Amerikas Ablehnung.

Enttäuschung in England.

Dieser Tage wurde aus Washington berichtet, daß die Vereinigten Staaten durch Einladungen sowohl aus London wie auch aus Paris möglicherweise doch in die Reparationsfrage hineingezogen würden. Präsident Coolidge habe bereits den Wunsch zum Ausdruck gebracht, sich aufs genaueste zu informieren. Demgegenüber hat jedoch der Präsident vor englischen Journalisten in Washington eine längere Rede

gehalten, die in amtlichen englischen Kreisen schwere Enttäuschung hervorgerufen hat. Sie ist auf folgenden Sätzen aufgebaut:

Amerika lehnt es ab, in europäischen Fragen als Schlichter aufzutreten oder auf der Seite Englands gegen Frankreich Partei zu nehmen, oder sich an irgendeiner Aktion zur Lösung der Reparationsfrage zu beteiligen, wenn die Einladung dazu nicht zugleich von allen beteiligten europäischen Mächten ergeht. Amerika ist nicht bereit, Frankreich oder Italien irgendeinen Teil ihrer amerikanischen Schulden zu erlassen, sondern erwartet vielmehr in aller nächster Zeit einen Beginn der Rückzahlung. Dasselbe gelte für die englischen Schulden.

Es ist begreiflich, daß diese Haltung Amerikas nicht nur in England, sondern auch in Deutschland lebhaftes Befremden hervorgerufen muß.

Verlängerung der Verkehrsperre.

Auf unbestimmte Zeit?

Eine Pariser Meldung, wonach die Verkehrsperre zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet, die am 17. d. M. zu Ende gehen sollte, verlängert worden sei, wird an Kölnner amtlicher Stelle bestätigt. Als vorläufiges Ende der verlängerten Sperre wird der 31. August genannt, doch konnten die englischen Behörden noch kein bestimmtes Datum nennen.

Nach dieser Meldung muß leider damit gerechnet werden, daß die französisch-belgischen Nachbarn die ungewöhnliche Maßnahme der Abschmürung des besetzten Gebietes vom Mutterlande mit ihren verhängnisvollen Wirkungen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete unbegrenzt fortauern lassen wollen.

Vor „drahtischen Maßnahmen“ im Ruhrgebiet.

In Paris wird neuerdings erklärt, daß in wenigen Monaten zu drahtischen Maßnahmen gegriffen werden müsse, um die Fortsetzung der Besetzung vom Standpunkt des Ertrages aus zu rechtfertigen. Es wurde angedeutet, daß diese Maßnahmen bereits erörtert würden.

Rückzug gegen neutrale Pfänder?

Poincaré antwortet auf die Kanzlerrede

Die französischen politischen Kreise erwarten mit großer Spannung die beiden bevorstehenden Kundgebungen Poincarés, nämlich die schriftliche Antwort auf die englische Note und die mündliche Antwort auf die Erklärungen Stresemanns, die Poincaré am kommenden Sonntag in seiner Rede bei der Denkmalsenthüllung in Charleville erteilen wird. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß diese beiden Kundgebungen

eine „wesentliche Entspannung“ herbeiführen werden. Einige Pariser Blätter glauben anfündigen zu können, daß unter dem Eindruck des deutschen Regierungswechsels ein „entscheidender Umschwung in der französischen Ruhrpolitik“ eintreten könnte, der zugleich eine Verständigung mit England herbeiführen solle.

Nach gewissen Informationen würde die französische Regierung sich zur sofortigen Ausräumung des Ruhrgebietes bereiterklären, falls nach der Einigung über die Gesamtregelung irgendeine verbündete Macht die Bürgschaft für die französischen Forderungen an Deutsch-

und unternommen. — In Berlin hält man diese Gerüchte für sehr ungewiß und vermutet dahinter nur einen neuen Schachzug Poincarés.

Optimismus in London.

Der Londoner Berichterstatter des B. T. A. erzählt, daß in englischen politischen Kreisen augenblicklich größerer Optimismus bezüglich einer Vereinbarung der Alliierten in der Reparationsfrage herrscht, als noch vor kurzem. Es wird erwartet, daß Poincaré die englische Note Punkt für Punkt und in höflichem Tone beantworten werde. Die Tatsache, daß gut unterrichtete Pariser Organe die Frage einer Sachverständigenberatung, sowie den im Bonar-Larischen Plan enthaltenen Betrag von 50 Milliarden Goldmark als Leistungsfähigkeit Deutschlands erwähnen, läßt nach englischer Ansicht darauf schließen, daß in gewissen französischen Kreisen der englische Vorschlag Beachtung findet. Eine Sachverständigenberatung zur Festlegung der deutschen Leistungsfähigkeit werde nach englischer Auffassung aus diesem Geiste heraus sehr bald zustande kommen.

Der Berliner Berichterstatter der „Times“ schreibt, die neue deutsche Regierung habe bis zu einem gewissen Grade bereits den Lohn für ihre Versprechungen geerntet; denn die Lage habe sich deutlich gebessert. Nicht nur die deutsche Währung habe sich erholt, sondern es sei auch ein Gefühl des Vertrauens vorhanden. Dies sei wahrscheinlich eine Widerspiegelung der günstigen Aufnahme, welche das neue deutsche Kabinett im Auslande gefunden habe.

Die Unruhen im Reich.

Freiwilligkeitskräfte durch Banden.

Aber Aachen ist in Anbetracht der andauernden Plünderungen und Wirren der Belagerungszustand von der belgischen Militärbehörde verhängt.

In den Kreisen Bergheim und Grevenbroich haben planmäßige Bandendiebstähle auf den Feldern um sich gegriffen. Die Eigentümer sind machtlos, und die Ortspolizisten und Landjäger können gegen die plündernden Banden auch nichts ausrichten. Die Räubersführer, die die marokkanische Besatzung auf ihre Seite zu ziehen verstanden hatten, befreiten die Gefangenen wieder.

Aus der Gegend von Gießen und Büßdorf wird berichtet, daß beim Schichtwechsel der Braunkohlengruben Flüge von 500 bis 600 Mann von den benachbarten Feldern Hunderte von Garben weggeschleppten. Als Landwirte ihnen mit der Flinte entgegenritten, schickten die Arbeiter Frauen und Kinder vor, um sich zu schützen. Könliche Ereignisse werden aus der Gegend von Elsdorf, Elch, sowie aus der Umgebung von Kirchherten und Pöy gemeldet.

In Datteln kam es zu schweren Ausschreitungen. Etwa 5000 bis 6000 Personen bedrohten den Amtsbeigeordneten Wille, dem ein Margarinefabrikant über den Kopf gestülpt wurde. Desgleichen wurden die zur Entschung des Amtshauses herbeigeeilten Polizeibeamten, die auf Zusicherung freien Geleites ihre Waffen abgegeben hatten, mit Knäpeln schwer mißhandelt. Acht Beamte mußten schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert werden. Verhaftungen aus Neudlinghausen wurden gleichfalls von der Menge angegriffen. Sie hatten drei Verletzte. Auf Seiten der Ruheführer wurden fünf Mann verletzt. Die französische Besatzungsbehörde hatte ein Eingreifen abgelehnt.

Die Lage in der Provinz Sachsen hat sich wesentlich gebessert. Die Generalstreikpropaganda darf als schlaggeschlagen angesehen werden. Die Zentral-Streikleitung der Landarbeiter, die Streikleitungen der Kreise Calbe und Genthin sind festgenommen worden. Infolge dieser Verhaftungen sind die Streiks, vor allem im Regierungsbezirk Magdeburg, in der Auflösung.

Im Kreise Genthin verurteilten Banden Brandstiftungen. In einem Falle wurde eine Scheune in Brand gesetzt, von den Tätern ist einer erschossen, zwei verhaftet. In einem zweiten Falle mißlang die Brandstiftung. Sämtliche Beteiligten, insgesamt 5 Personen, wurden verhaftet.

In Hamburg hat ein Teil der Hafenarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen. In Harburg nahmen die wilden Streiks zu. Gegen 40 Betriebe liegen still.

Bein- bzw. zwanzigfache Eisenbahnpreise

Die neuen Tarife ab 20. August.

Am 20. August werden die Personen- und Gepäcktarife der Reichsbahn um 900 %, die Güter- und Tierartarife um

Dollar: 16. Aug. 2 693 250 — 2 706 750 M.

„ 17. Aug. 3 192 000 — 3 205 000 „

rund 2000 % gegenüber dem Stande der Tarife vom 1. 8. erhöht. Die wertbeständigen Tarife (Index-Tarife) werden im Personenverkehr zum 1. 9. eingeführt; im Güterverkehr jedoch am 20. 8. Die Schlüsselzahl für den Güterverkehr ist auf 1 200 000 festgesetzt worden.

Die Grundlage für den Personen-Indextarif, der am 1. September in Kraft treten soll, ist noch nicht festgesetzt. Vorläufig gelten für die Personenbeförderung also die 10-fachen Preise der jetzigen Tarife. Die Schlüsselzahl für den Gütertarif, dem die Friedenspreise zugrundegelegt sind, ist anscheinend auf einem Dollarstande von über 5 Millionen Macf errechnet worden. Danach ergibt sich also das Zwische der jetzigen Gütertarife ab 20. August.

Nah und Fern.

Die Kathedrale von St. Quentin. Die Wiederherstellung der Kathedrale von St. Quentin ist jetzt soweit gediehen, daß die vom deutschen Denkmalschutz geretteten herrlichen Glasfenster wieder eingesetzt wurden. Anstatt der Sorge der Deutschen an so gefährdeter Stelle Anerkennung zu zollen, beschwerten sich die Franzosen heute darüber, daß zwei Rippen mit den Glasbildern verloren gegangen sind.

Gewaltige Munitionsexplosionen in Verdun. Auf der Côte Priore brach in einer Ausdehnung von 2 Kilometern ein Schadenfeuer aus. Riesige Munitionsbestände sind dabei in die Luft geschnitten.

Zugzusammenstoß in Frankreich. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Marseille ist der nach Arles fahrende Personenzug in der Nähe von Marseille mit einem Güterzug zusammengestoßen, wobei 32 Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Lloyd Georges verunglückte Rede. Einer alten Gewohnheit getreu, besuchte Lloyd Georges vor einigen Tagen das Eisbühnen, das walisische Sängerfest. Es wurde die Mattheus-Passion von Bach vorgetragen, und während einer Pause erlitten einige Zuhörer Lloyd Georges, eine kleine Rede zu halten. Der Premierminister erklomm einen Stuhl, aber ein großer Teil der Anwesenden erachte den Augenblick nicht gut gewählt und widersetzte sich durch Schreien der Absicht Lloyd Georges. Als sich der Lärm etwas gelegt hatte, sagte Lloyd Georges, er habe den Eindruck, daß er überall Schwierigkeiten verursache, und stieg von dem Sessel herab. Gleich darauf verließ er die Festhalle.

Ein russischer Historiker ermordet. Wie die Moskauer „Iswestija“ meldet, ist der russische Historiker Korwalew auf der Bahnstation ermordet worden. Die Mörder raubten ihm seine Reisetasche. Von den Tätern hat man bisher keine Spur.

Neueste Meldungen.

Postanstalten müssen Notstands der Banken nehmen.

Berlin, 16. August. Wie mitgeteilt wird, ist an die Postanstalten die Weisung ergangen, die Notstands der Banken in Zahlung zu nehmen.

Arbeiterregierung in Braunschweig?

Braunschweig, 16. August. Im Anschluß an eine Betriebsraterversammlung, in der einstimmig der Generalstreik abgelehnt wurde, fand heute eine von etwa 70 000 Menschen besuchte große Demonstration statt. Eine der Hauptforderungen der Demonstranten war die staatliche Anerkennung eines aus 30 Personen bestehenden Kontrollausschusses, denen staatliche Rechte für die Heranschaffung und Verteilung von Lebensmitteln erteilt werden sollen. Diese Forderung wurde zum Teil erfüllt. Von der Regierung soll erklärt sein, wenn es nicht

sunden haben, daß ich nicht die Richtige für ihn war. Ich war, wie soll ich sagen, ich war zu schwer für ihn, zu sehr auf Knoll gesimmt — und zu alt!

„Er braucht etwas ganz Junges, Frisches“, setzte sie dann hinzu, „das zu seinem Naturell paßt. Und wenn ich noch an ihn denke, so ist es nur mit dem Wunsche, daß er recht bald an der Seite eines jungen Brauchens einzieht, wie recht ich damals hatte.“

„Aber er hat dich geliebt, Sophia, und hat dich noch nicht vergessen. Er sagt es ja selbst“, meinte Erni zaghaft und doch leuchtete ein Licht in ihren Augen auf. „Und wenn er dich jetzt sehen könnte, würde ihn dein Verlust noch mehr schmerzen. Wie vornehm du aussehest, wie schön!“

Bewundernd ruhten die Augen des jungen Mädchens auf der älteren Schwester, deren vollendeter Wuchs in dem tadellos sitzenden, hellblauen Leinenkleid mit dem weißen Kragen und den Spitzenmanschetten vorzüglich zur Geltung kam. Das dunkle Haar trug sie jetzt in breiten Scheiteln und niedrig frisiert. Die schönen, gültigen Augen hatten einen viel helleren Schein; es lag Freudigkeit und Leben darin, der trübe Schleier und der schwermütige erste Ausdruck, der Sophia manchmal älter hatte scheinen lassen, als sie wirklich war, waren verschwunden.

„Willst du mich eitel machen, du kleines Rosenknöpfchen? Ich bin es gar nicht gewöhnt, daß man mir Schmeicheleien sagt.“

Sie zeigte nun der Schwester ihre Wohnung, die sie sich sehr zweckmäßig eingerichtet hatte. Das größte und hellste Zimmer war als Arbeitszimmer bestimmt; dann gab es ein Probierzimmer, in dem auch die Stoffe und Farben auf ihre Wirkung am Abend bei Gas und elektrischem Licht hin geprüft wurden, daneben ein sehr zierlicher, im Rokoko geschmack gehaltener Empfangsalon. Für ihren persönlichen Bedarf hatte Sophia zwei Zimmer, ein Schlafzimmer und ihr Esszimmer.

„Ja, Erni, der Platz ist ziemlich beschränkt bei mir; doch die Mieten hier sind sehr teuer. Hoffentlich wirst du dich trotzdem wohl bei mir fühlen. Wir schaffen die Chaiselongue mit hinüber in mein Schlafzimmer und dort schläfst du sicher ebenso gut wie daheim.“

Es war nicht anders zu erwarten, als daß auf Sophias und Ernies Brief ein Schreiben von den Eltern eintraf, das kategorisch Ernies sofortige Rückkehr verlangte. An bitteren Anklagen erregte sich die Kommer-

gestungen würde, die von Braunschweig, Sachsen und Thüringen aufgestellten Forderungen durchzusetzen, würden diese Staaten für sich getrennt vorgehen, um die Bevölkerung mit Lebensmitteln im Wege des Zwanges zu versorgen. Über weitere Forderungen wurde weiter verhandelt, andere abgelehnt. Die Menge war mit den Zugeständnissen nicht einverstanden und forderte den Rücktritt der Koalitionsregierung und die Einsetzung einer Arbeiterregierung. Der Regierung wurde ein Ultimatum überbracht. Ein außerordentlicher Kabinettsrat ist einberufen.

Ausweisung von Kurgästen.

Erfurt, 16. August. Im Kurort Manebach gab die Ortsverwaltung bekannt, daß wegen Knappheit der Lebensmittel sämtliche Kurgäste, die nach Tausenden zählen, innerhalb drei Tagen den Ort zu verlassen haben. An den Gasthöfen sind Plakate des Inhalts angebracht, daß an Fremde keine Speisen usw. mehr verabfolgt werden dürfen.

Erleichterungen für Duisburger.

Duisburg, 16. August. Der Stadtverwaltung ging eine Verordnung der Besatzungsbehörde vom 14. August zu, nach der der Fußgängerverkehr sowohl bei Tag wie bei Nacht im Gebiet der Stadt Duisburg wieder gestattet wird. Kaffeehäuser, Theater und öffentliche Lokale sind berechtigt, bis 9 Uhr abends geöffnet zu halten; ausgenommen sind Wirtschaften und Restaurants, die wegen Überretung der Sanktionsverordnung geschlossen wurden; sie bleiben für weitere 30 Tage geschlossen.

Hohe Kohlenpreise in Frankreich.

Paris, 16. August. Das Blatt „Ouvro“ veröffentlicht eine Zusammenstellung der Kohlenpreise, aus der hervorgeht, daß die Preise verglichen mit denen vom August 1922 beträchtliche Erhöhungen erfahren haben. So ist u. a. der Preis für Eisformbrittis von 135 auf 235 Frank gestiegen, für Braunkohlenbrittis von 130 auf 165, für belgischen Anthrazit je nach Qualität von 200 bzw. 215 auf 255 bzw. 275 Frank. Am größten ist die Steigerung für englischen Anthrazit, wo die Preissteigerung 151 bis 170 gegenüber dem Vorjahre betrug.

Aus Stadt und Land.

Minutenlang für diese Rubrik schreiben wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 17. August 1923.

Erntezeit.

Glühende Sonne brennt über die weiten Felder, brüht fengend auf schwere Ähren, die hie und da ein schwacher Wind bewegt. Volkweis, golden steht das Getreide auf starkem Stalm. Der Roggen und auch zum Teil der Weizen sind schon unter der Sense gefallen und die Garben sind nach mühevoller Arbeit in gradlinigen Puppenreihen zusammengestellt und eingefahren. Erdig spröde liegt das Stoppelfeld, und doch erfreut sich gerade seine Raubheit vielfältigster Beachtung. Das machen die verlorenen Ähren, die es birgt, Ähren, die der rassenden Hand des Erntenden beim Garbenbündeln entglitten sind, die den scharfen Saden des stählernen Rechens entschlippen, armelige, oft nur halbe, zertretene Ähren. Aber sie finden täglich Freunde. Tausende wohl sind es, die morgens und abends aus Gärten und Dörfern hinauswandern auf fruchtbaren Boden, die suchen und finden, was von übermäßiger Fülle übrig geblieben ist. Nicht gierige Hochsucht, nein, Not ist die Triebfeder, harte, bittere Not. Von ferne droht der Winter, rasende Feuerung, vielleicht gar Hunger. Da könnte jeder kleinste Körnchenvorrat helfen, und deshalb wird er mit unendlicher Nähe gesammelt, wenn auch am Abend der Müden von diesem Büden Schmerz, die Arme schlaff herunterhängen. Not ist die Triebfeder.

Von ferne auf holprigem Feldweg kommt ein Wagen. Kraftstrotzende, fettglänzende Pferde ziehen ihn, ermuntert von derben Zurufen und schallendem Peitschenknall, müde vorwärts. Bei den behäbigen Puppen, die wie eine Kompanie

Wenn edle Herzen bluten. . .

41 Roman von Fr. Lehne.

Ich wollte doch ein ganz apartes Geschäft haben und nicht einen Modesalon, wie es zu Dugenden hier gibt. Aber als der Anfang einmal gemacht war, da ging es schnell bergan. Ich hatte für eine sehr beliebte Künstlerin vom Wärterplatztheater eine ganz eigenartige Toilette komponiert, die bei der Premiere einer Operette großes Aufsehen erregt hatte. Vorher hatte ich der Sängerin einen Besuch gemacht und sie um einen Auftrag gebeten, den sie mir auch gab, da ihr meine Ideen gefielen und sie Vertrauen zu mir hatte.

Leicht war mir der Besuch nicht geworden und die Bitte um Arbeit. Aber was hilft es, wenn man seinen Stolz nicht zu unterdrücken versteht. Man muß leben. Jetzt kann ich stolz sein, daß mein Unternehmen solchen Zuspruch findet.

Mit Interesse lauschte Erni dem, was ihr Sophia erzählte; nun fragte sie:

„Arbeitest du auch nicht zu viel? Es strengt doch an!“

„O nein, da sind mir meine Nerven und meine Gesundheit zu lieb. Aber bei einer regelmäßigen Zeiteinteilung kann man viel schaffen.“

„Ich finde, du siehst bedeutend besser aus, als zu Hause, nicht so blaß und viel jünger.“

„Das macht, weil ich hier keinen Aerger oder vielmehr keine feilschen Aufregungen habe. Aerger gibt's ja genug, doch den rechne ich nicht. Den Verdruß schlage ich mit zu den Geschäftskosten. Aber die Atmosphäre zu Hause hätte ich nicht lange mehr ertragen.“

„Das begreife ich; doch nur das verstehe ich nicht, daß du Eberhard von Petersdorff so leicht hast aufgeben können.“

„Kommst du wieder darauf zurück? Weil ich ihn nicht liebte, Erni. Das ist doch so einfach und verständlich.“

„Hast du es wirklich nicht bereut? Denkst du nicht doch manchmal an ihn?“

Sophia sah, wie begierig die Schwester auf Antwort wartete, wie die jungen Augen an ihren Lippen hingen.

„Bereuen, Erni, warum? Ich bin froh und danke Gott jeden Tag, daß ich nicht in einer unbesriedigten Ehe leben muß. Es war ein Irrtum von uns beiden. Ja, auch von Eberhard. Denn er würde bald ge-

zientätin darüber, wie wenig sie von ihren Kindern respektiert werde; jedes ginge seinen Weg für sich, ohne zu bedenken, was es damit der Mutter antue, nur „die arme, unglückliche Annemarie“ hielt treu zu ihr.

Von Sophia, als der Ältesten, mühte man doch wenigstens erwarten können, daß sie soviel Verstand besitze, um Erna von solchen unüberlegten Schritten zurückzuhalten und sie nicht noch weiter in ihrem Trost gegen die Eltern zu bestärken.

Erni war blaß geworden. Sie weinte beinahe. „Ich bleibe bei dir, Sophia, wenn du mich behalten willst.“

„Mein Haus steht dir immer offen, du weißt, wie lieb ich dich habe. Doch Mamas Horn und Ungnade?“

Erni warf trotzig die Stuppen auf.

„Die fürchte ich nicht, und wenn sie mich auch verstoßen.“

„Kind, du weißt nicht, was du sprichst!“ sagte Sophia vorwurfsvoll.

„Ja, Phia, ich weiß, was mir dann wieder bevorsteht. Da reden sie und quälen sie mich, daß ich den jungen Reilmann heiraten soll und ich kann es doch nicht. Ich mag ihn einmal nicht leiden. Ich schrieb dir doch, daß er bei uns ist. Mama und Annemarie sind so süß zu ihm.“

Dabei fühlte Erni auf ihr Herz, auf dem die Anstaltskarte ruhte, die ihr Eberhard gefandt hatte, als die Bestätigung ihres Telegramms. Sie hatte sie dem Briefträger abgenommen, ohne daß Sophia etwas gemerkt hatte, und sie wagte nicht, sie der Schwester zu zeigen, wenn es auch nur wenige, langlose Worte waren, die er schrieb; aber doch war eins darunter, das sie mit wonnigem Schred erfüllte: „Auf baldiges Wiedersehen!“ Sie wußte es, fühlte es, daß das keine leere Redensart war. Er würde Wort halten, und da sollte sie jetzt fort? Nein, um keinen Preis.

Sie schmiegte ihre glühenden Wangen an Sophias Gesicht und umarmte sie kümmisch.

„Nicht wahr, du behältst mich bei dir? Bitte, bitte!“

„Ja, mein Liebling, und wenn mich die Ungnade Mamas noch mehr treffen sollte. Robert weiß dich gut bei mir aufgehoben, und das genügt mir. Aber, wie erträgt er eigentlich die Trennung von Harriet?“

(Fortsetzung folgt.)

An unsere Postbezieher!

Ein Teil unserer Postbezieher ist mit der Entrichtung der Bezugsgeld-Nachzahlung für August in Höhe von 305 000 Mark (wovon bereits 70 000 Mark bezahlte, mit 205 000 Mark) noch im Rückstande. Wir richten deshalb an die Säumigen erneut das dringende Ersuchen, unserer Nachzahlungs-Aufforderung sofort nachzukommen. Unsere Zahlkarte ist einem jeden Postbezieher bereits zugegangen. Näher auf unser Postcheckkonto Dresden Nr. 2640 können Zahlungen direkt in unserer Geschäftsstelle eingezahlt werden.

Wer bis zum 18. August nicht auf Postcheckkonto oder direkt an unsere Geschäftsstelle den Betrag abgeführt hat, erhält bestimmt vom 20. August ab kein „Wilsdruffer Tageblatt“ mehr. Eine Nachlieferung der dann fehlenden Zeitungen kann nicht stattfinden, da nur die bestimmte Auflage gebracht wird.

Verlag des „Wilsdruffer Tageblattes“.

falls der 1. Teilbetrag der Broterfordernisabgabe und zwar das Zehnfache des festgesetzten Zwangsbeitrages bei der zuständigen Finanzkasse zu zahlen. Wer diese Abgabe noch nicht entrichtet hat, hat diese nunmehr sofort an die Finanzkasse Kassen abzuführen; andernfalls werden hohe Verzugszuschläge auferlegt.

— Erhöhung der Abzüge von der Lohnsteuer. Der Steuerzuschuß des Reichstages beriet über einen Antrag auf Erhöhung der sozialen Abzüge bei der Einkommensteuer entsprechend der Geldentwertung, und zwar für den Steuerzahler und seine Ehefrau monatlich 120 000 Mark, für jedes Kind 1,3 Millionen Mark, für die Werbungskosten 1,2 Millionen Mark. Das bedeutet für den Steuerzahler und seine Ehefrau eine Verfünffachung, für Kinder und Werbungskosten mehr als eine Verzehnfachung. Seitens der Regierung wurde eine Verfünffachung für ausreichend gehalten. Eine Beschlußfassung erfolgte noch nicht. Sie ist erst am Freitag nächster Woche zu erwarten.

— Der Margarinepreis gefallen! Als ein günstiges Zeichen der allmählich wieder einsetzenden Besserung der allgemeinen Lage kann vielleicht die Tatsache gebucht werden, daß der Margarinepreis gefallen ist.

— Auf Fernsprechanlagen acht geben! Gewarnt wird vor einem Spitzbuben, der hauptsächlich in Gastwirtschaften „arbeitet“, indem er die Hörer von den Fernsprechanlagen abschneidet und damit verschwindet. In Pirna hat er in zwei Fällen dieses Manöver versucht. Während er im ersten Falle von dem Besitzer gefasst wurde und unter Zurücklassung des abgeschalteten Hörers verschwand, war sein Auftreten im zweiten Falle von Erfolg gekrönt.

— Die Not in den sächsischen Pfarrhäusern. Der Gehalt vieler Hunderte von Pfarrern erreicht heute nicht einmal die unterste Gehaltsstufe und liegt noch unter der Arbeitslosenunterstützung. Trotz dieser furchtbaren Not hat das Konsistorium als Nachtragsteuer für 1922 einen so niedrigen Prozentsatz festgesetzt, daß sich in diesen Gemeinden das Einheben der Steuern überhaupt nicht lohnt. Es ist zu erwarten, daß die Steuerzahler Verständnis für die große Not der Pfarrer haben und freiwillig eine Anpassung der Steuer an die Geldentwertung vornehmen.

— Eine Tierklinik für große Haustiere wird in dem vorm. Brämschen Gut in Dresden-Löbtau, Lübeder Straße 20, eingerichtet. Die Leitung der Tierklinik übernimmt der langjährige 1. Assistent der Chirurgie, Klinik der Tierärztl. Hochschule Dr. P. Ulling. Die Arbeiten sind bereits im Gange, so daß mit der Eröffnung der Tierklinik in wenigen Wochen gerechnet werden kann.

— Jäger 12 und Inf.-Reg. 182. Am 29. und 30. September findet in der alten Garnison- und Bergstadt Freiberg die Weibei eines Ehrenmals für die Gefallenen dieser beiden Truppenteile statt. Der Bau, der im besten Fortschreiten ist, wird zum großen Teile im Wege der Selbsthilfe von den Freiburger Kameraden in ihren Freistunden errichtet. Trotz

dieses Opfers fehlen noch erhebliche Mittel, so daß der Vereinigte Denkmals-Ausschuß an die so oft bewährte Opferfreudigkeit der alten 182'er und 12'er-Jäger appellieren muß. Er bittet alle, denen ein gültiges Geschick die Heimkehr beschied, um Ueberweisung eines Baubeitrages auf Konto Nr. 3513 Stadtkassafreie Freiberg (Ver. Denkmals-Fonds S. 12 und J.-R. 182). Der Uebersehluß fließt der Unterstufungskasse für Hinterbliebene und Waisen zu.

— Gaimichen. In einer der letzten Nächte wurden von gewissenlosen Subjekten auf unserem Friedhofe die Bronzeleiste von den Grabstätten der Familien Anders und Anderl gestohlen. Der Wert der einen Leiste wird auf 40 Millionen M angegeben. Es ist ein tieftrauriges Zeichen unserer Zeit, daß sogar der stille Frieden der Gräber von roher Hundenhand um schönen Momments willen gestört wird.

— Plauen. Am Dienstag früh gegen 1/9 Uhr wurde in der Nähe des Kellerhauses auf dem vom unteren Bahnhof nach Greiz führenden Personenzug geschossen. Dabei wurde die im Zuge befindliche Frau Winter aus Delitzsch von einer Kugel getroffen und so schwer verletzt, daß sie das Bewußtsein verlor. Sie mußte auf der Station Barßmühle ausgeladen und in ärztliche Behandlung gebracht werden. Nach den bisherigen Feststellungen kommen drei junge Burschen als Täter in Frage.

— Martneusirchen. Am Mittwoch mittag wurde hier das bekannte, vielbesuchte Grenzweidhaus „Grüner Tempel“ mit Wirtschaftsgebäuden und großer Veranda ein Raub der Flammen. Das Feuer, als dessen Entstehungsurache man Brandstiftung vermutet, griff so schnell um sich, daß auch von dem Gebäudeinhalt nur wenig gerettet werden konnte.

Was andere schon lange wußten.

Schon gleich nach Unterzeichnung des Friedensvertrags am 28. Juni 1919 schrieb eine schweizerische Bodenschicht:

Deutschland verzichtet auf West und Ost,
Deutschland verzichtet auf bessere Kost,
Deutschland verzichtet auf Eisen und Kohlen,
Deutschland verzichtet auf Stiesel und Sohlen,
Deutschland verzichtet auf Gnefen und Fosen,
Deutschland verzichtet auf Fend und Hofen,
Deutschland verzichtet auf Glotten und Heere,
Deutschland verzichtet auf Freiheit der Meere,
Deutschland verzichtet auf Ehre und Recht,
Deutschland geht es noch lange nicht schlecht,
Deutschland verzichtet, wie sagt man doch eben?
Deutschland verzichtet aufs irdische Leben!

Nur einer sieht der Schande gelassen zu;
Deutscher aus deutschem Lande, das bist du!

Vogelslad von S e l c h o w.

Die Wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches.

Im Inseratenteil unserer heutigen Ausgabe sind nochmals die Hauptpunkte veröffentlicht, die für den Zeichner der zurzeit ausstehenden Anleihe von Wichtigkeit sind. Des öfteren ist schon darauf hingewiesen worden, daß die Anleihe auch dem **K l e i n e n S p a r e r** wieder die Möglichkeit gibt, den Wert seines Geldes für die Zukunft sicherzustellen, da das kleinste Stück der Anleihe auf den Nennwert von 1 Dollar lautet und da auf dem Wege über wertbeständige Konten bei den Sparkassen und Girozentralen noch kleinere Summen in dieser Anleihe angelegt werden können. Der Zeichnungspreis beträgt bei Barfeinzahlungen zurzeit noch 100 Prozent. Den Besitzern von Dollarschahanweisungen und Dividenden ist weiterhin die Möglichkeit gegeben, die Stücke zu einem Vorzugsfuß von zurzeit 95 Prozent zu erwerben, soweit die Einzahlung in Dollarschahanweisungen oder den nachstehend verzeichneten Dividenden erfolgen. Das Wertverhältnis der einzelnen Währungen zum Dollar ist bis auf weiteres wie folgt festgesetzt: Für einen Dollar sind zu zahlen: — 4,5 £, 2,5579 hfl, 6,5862 sfrs, 6,2308 nkr, 3,7969 skr, 5,4977 dkr, 7,2 Pes., 3,1855 a. Pes., 2,025 Yen. Zum übrigen wird jedes Geld nimmt gern bereit sein, weitere Auskünfte über die Anleihe zu erteilen.

Ausschneiden! Aufbewahren

Paul Flämig

Heilkundiger
Homöopathie — Biochemie
Reffelsdorfer Sa., (Gemeindeamt)

Sprechzeiten: Dienstags und Freitags von 1/2 5 Uhr
Sonntags von 8—11 Uhr

Zu erreichen durch Telefon Amt Wilsdruff 472.
Komme auch nach auswärts.

Die älteste Rossschlächterei
Speisewirtschaft und Bierdegasthof im
Plauenschen Grunde.

Inhaber: Kurt Siering

Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.

Fernruf Amt Deuben Nr. 151

kaufte Schlachtpferde z. allerhöchsten Preisen

Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgehirne zur Stelle.

Erste Freitaler Rossschlächterei und Wurstfabrik
Bruno Ehrlich

Freital-Deuben, Bezirk Dresden. Fernruf 74.

Restaurant und Speisehaus, Pferdegeschäft

kaufte Schlachtpferde zu den höchsten Tagespreisen

Autotransportwagen ••• Moderne Maschinenlählanlagen.

Bei Notfällen mit Transportauto bei Tag und Nacht schnellstens zur Stelle.

Zahn-Praxis

Ernst Hartmann

Stadt Dresden

Freiberger Straße.

Sprechzeit: täglich 9 bis 12 und 1 bis 6 Uhr.

Kleine Inserate haben groß. Erfolg

Kranke Frauen

erhalten kostenlose Auskunft über schnelle Beseitigung von Blutarut, Weißfluß, Schwächezuständen usw. Rückporto erbeten. 1823

Frau G. Hermann,
Berlin-Steglitz, Arndstr. 12.

Bruchkranke

können nach bewährt. Methode ohne Operation und Berufsstörung geheilt werden. Sprechstunden i. Dresden-R. Hotel Stadt Mey am Dienstag den 21. August von 9 bis 1 Uhr.

Dr. med. Hausmann,
Spezialarzt für Bruchleiden.

Das Waschen mit Persil ist eine wahre Freude — so sprechen Millionen Hausfrauen!

Soldaten aufgestellt sind, hält er. Blanke, langstielige Gabeln werden von kräftigen Häuften gepackt, und Garbe auf Garbe findet zwischen den Wagenleitern geordneten Platz. Am Ende, wenn die goldenen schweren Ähren schon hochgeföhrt sind, wird die Arbeit hart, denn kaum ist der reiche Segen zu bergen. Aber endlich ist es getan. Vollbeladene schwant der Wagen... Auch der Lehrenlehrer freut sich der Ernte und begrüßt der Mühe Preis. Aber ein einzig hartes, unbefonnenes Wort des die Fülle Beständen, ein verbes Verweisen vom Lehrenfelde, muß ihn verbittern, ihm allen Glauben an versterbende Güte nehmen. Laßt aber auch ihn an der ehrlichen Freude über die reichen Gaben der Natur teilnehmen, denn er teilt auch die Mühen dieser Erde, auf andere, vielleicht gar schwerer Art! Im Lande steht graue Sorge umher, düstert die Gegenwart, düstert die Zukunft. Nur über die Erntezeit strahlt helles Sonnenlicht, das allen gilt. Trübt es niemand!

— Voraussetzliche Witterung. Reist leicht bewölkt, wieder etwas wärmer, Winde aus westlichen Richtungen.

— Siebenschlafertag. Mit dem Mittwoch gingen die gefährlichsten sieben Wochen, die nach alten Wetterregeln einem verregneten Siebenschlafertag folgen, zu Ende. Wir hatten am Mittwoch, den 27. Juni in unserer Gegend Regen und bange Befürchtungen für die kommende Ernte- und Reisezeit knüpften sich daran, zumal der Juni nach der wunderbaren Osterzeit, dem sonnigen April und dem unbeständigen Mai eine Reihe von Regentagen zeitigte. Jetzt ist die Ernte, die nach den Aussagen Sachverständiger eine gute ist, zu einem Teile geborgen und Tausende von fleißigen Händen mühen sich, auch den übrigen Teil noch einzubringen. Wenn sich nun noch ein für die Kartoffeln, Hackfrüchte und das Grummet nötiger Regen einstellt, dann wollen wir zufrieden sein mit dem, was uns ein an sich hartes Schicksal bisher vorenthielt. Als Schreiber vorliegender Zeilen vor wenigen Tagen durch das von Nonnenstraf schauerlich zerstörte Waldgebiet an den Schrammsteinen bei Schandau wanderte, meinte ein einfacher Waldbewohner: „Es kommt alles, wie es soll! Wäre der Regen im Juni nicht noch zur rechten Zeit mit seiner unzeitgemäßen Kälte gekommen, da wären jetzt weit mehr Wälder unseres armen Vaterlandes so traurig aus wie die unsern. Man muß Gott für alles danken! — Ob der Mann wohl recht hat?“

— Drei, zwei, einer, so zählen die Kinder die letzten Ferientage. Wie schnell sind doch wieder einmal die Wochen vergangen, schneller als sich mancher träumen ließ. Die Sorglosigkeit der ersten Ferienwoche weicht nun langsam wieder dem Gedanken an den baldigen Schulbeginn. Wohl jeder hat das beklemmende Gefühl kennen gelernt, das am Ferienende mehr oder weniger die Seele bedrückt. Alles hat seine Zeit. Draußen läßt die Sonne. Genießet darum ihr Kinder auch den letzten goldenen Rest der großen Ferien und kommt dann nach den Tagen der Erholung wieder frohgemut zum Schulhaus.

— Ein Naturtheater seltener Größe bot am Mittwochabend kurz vor 8 Uhr der elementare Ausdruck eines Gewitters. Zunächst fauchte ein orkanartiger Sturm heran, der in wenigen Augenblicken turmhohle Staubwirbel emporfegte, während gleichzeitig dicke schwarze Wolkenschichten den ganzen Himmel von Westen her überzogen. Der Regen fiel reichlich und brachte Natur und Menschen nach dem schwülen Tage die dringend notwendige Labung und Abkühlung. Leider hat das Unwetter in den Obstgärten bedeutenden Schaden angerichtet. — In Leipzig entlud sich zu gleicher Zeit ein Gewitter, verbunden mit heftigem Regen und Hagelschlag. Im Stadtteil Stötteritz war das Unwetter von einer starken Windböhe begleitet, wobei im Nu haushohe Staubwolken aufwirbelten. Stellenweise wurden Fensterscheiben durch den Sturm zertrümmert. Ziegelsteine fielen von den Dächern. Der Hagelschlag hat auf den Feldern an dem Getreide erheblichen Schaden angerichtet.

— Matkonzert am Sonntag, vormittags 11—12 Uhr: 1. Baurischer Desfiliermarsch, 2. Orientalische Lustspiel-Ouvertüre von Gärtner, 3. „Das Herz am Rhein“, Lied für Viola-Solo von Hill, 4. „Schneidelhäcker“, Salonstück von Graf, 5. „An dulci Judio“, Studentenlieder-Potpuri von Römisch.

— Die Anfälle vieler Radfahrer, bergaus fortwährend beider und hinüber zu fahren, hatte am Mittwochabend am Berge auf der Limbacher Straße in der Nähe der Eisenbahnüberquerung einen bedauerlichen Unfall im Gefolge. Dort fuhr ein in Wilsdruff in Lehre stehender Schloßerlehrling, der auf dem Fahrrad nach seinem Wohnort Birkenhain wollte, einem ihm entgegenkommenden auf der rechten Seite fahrenden Motorradfahrer direkt in das Rad hinein. Der Lehrling erhielt schwere Knie- und andere Verletzungen und mußte in das hiesige Krankenhaus gebracht werden, während der Motorradfahrer außer Hautschürfungen wahrscheinlich innerlich verletzt wurde. Beide Räder wurden stark beschädigt. Streis rechts fahren, muß immer wieder ermahnt werden.

— Ein schwerer Einbruchdiebstahl wurde heute nacht bei einem hiesigen Gutsbesitzer verübt. Wäsche, Betten und Stoffe von hohem Wert fielen den Spitzbuben in die Hände. Der Beschädigte hat für Ermittlung der Täter und Wiederherbeschaffung des Diebesgutes zehn Millionen Mark Belohnung ausgesetzt.

— Herzlicher Sonntagsgedanke (nur dringende Fälle) Sonntag, den 19. August: Dr. Koch-Grumbach und Dr. Auerbach-Burkhardtswalde.

— Anonyme Briefe geben in letzter Zeit bei den polizeilichen Dienststellen wieder sehr viel ein. Sie wandern selbstverständlich in den Papierkorb. Wer wirklich über eine strafbare Handlung etwas weiß, der soll doch schließlich den Mut aufbringen, mit seinem Namen sein Schreiben zu beden. Er bleibt doch Geheimnis der betreffenden Dienststelle.

— Fahrkarten lösen! Infolge der Fahrpreiserhöhung ab 20. August werden zur Entlastung der Fahrkartenschalter am 19. August alle am 17. und 18. August verkauften Fahrkarten mit Stempel vom 19. August verläßt.

— Einkommensteuer. Das Finanzamt hat mit der Zustellung der Einkommensteuerbescheide für 1922 begonnen. Voraussetzliche werden bis Ende August alle Steuerpflichtigen im Besitze der Bescheide sein. Auf Seite 2 des Steuerbescheides ist die Vorauszahlung anzugeben, die am 15. August usw. zu entrichten ist. Diese ist mit 400 zu multiplizieren und dieser Betrag als 2. Vorauszahlung für die Einkommensteuer 1923 bis 31. August an die Stadt- bzw. Ortssteuereinnahme zu entrichten. Diejenigen Steuerpflichtigen, die ihrer Einkommenssteuerberechnung einen Abschluß zugrundegelegt haben, der vor dem 1. Juli 1922 liegt, haben die auf Seite 2 des Steuerbescheides angegebene Vorauszahlung mit 1600 zu vervielfachen. Diejenigen Steuerpflichtigen, die den Einkommensteuerbescheid bis Ende August nicht erhalten können, werden besondere Benachrichtigungen jettel über die zu leistenden Vorauszahlungen erhalten. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß alle Einkommensteuervorauszahlungen an die Stadt- bzw. Ortssteuereinnahme zu entrichten sind. Am 1. August 1923 war eben-

Wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches.

Jedermann legt heute sein Geld **wertbeständig** an, indem er die Wertbeständige Anleihe des Deutschen Reiches zeichnet.

Einteilung der Stücke	4,20 Gold-Mark = 1 Dollar	rückzahlbar zu 170%	42 Gold-Mark = 10 Dollar	420 Gold-Mark = 100 Dollar
	8,40 Gold-Mark = 2 Dollar	ferner Stücke mit 6% Zinsen:	105 Gold-Mark = 25 Dollar	2100 Gold-Mark = 500 Dollar
	21,— Gold-Mark = 5 Dollar		210 Gold-Mark = 50 Dollar	4200 Gold-Mark = 1000 Dollar

Das kleinste Stück lautet also auf den Gegenwert von 1 Dollar
Auch der kleine Sparer kann mithin den Wert seines Geldes für die Zukunft sicherstellen

Die Rückzahlung der Anleihe erfolgt nach 12 Jahren zum Dollarkurse.

Der **Zeichnungspreis** beträgt bis auf weiteres **100%**

Bei Einzahlung von Devisen oder Dollarschaganweisungen **95%**

Die Sicherheit der Zinsen und Rückzahlung der Anleihe ist reichsgesetzlich gewährleistet durch die Gesamtheit der deutschen Privatvermögen.

Die größeren Anleihestücke tragen Zinscheine, der Zinssatz ist 6%. Die Zinscheine werden jährlich am 1. September in Mark zum jeweiligen Dollarkurse eingelöst. Kauf und Verkauf der Anleihe sind frei von der Börsenumsatzsteuer. Sie ist beleihbar bei den Darlehnskassen des Reiches. — Selbstgezeichnete Anleihe ist **frei von der Erbschaftsteuer.** Auskunft erteilen.

Zeichnungen können bei der Reichsbank und bei den im Prospekt angegebenen Stellen sowie bei diesen durch Vermittlung sämtlicher Banken, Bankiers, Sparkassen und Kreditgenossenschaften bewirkt werden.

Anne Mätzler
 Alfred Ehrler
 geben hiermit ihre Verlobung bekannt
 Swinemünde z. St. Grumbach
 Grumbach
 19. August 1923.

Lindenschlösschen
 Sonntag den 19. August
Kirschkuchentfestball.

Gasthof Grumbach.
 Sonntag den 19. August von nachmittags 5 Uhr an
Feiner Ball.
 Hierzu ladet freundlichst ein Paul Bohr.

Gasthof Limbach.
 Sonntag den 19. August
FEINER BALL.
 Hierzu ladet freundlichst ein Hans Träber.

Dr. med. Greger
 Facharzt für Haut- u. Geschlechtsleiden
 Dresden, Wilsdruffer Straße 26 l.
von der Reise zurück.
 Sprechzeit von jetzt ab: 11—2, 4—7 Uhr.
 Mittwochs nur 9—12 Uhr.

Landwirtschaftsbank Wilsdruff
 Fernsprecher Nr. 11 u. 50. Postscheckkonto Dresden Nr. 34852
 eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Wir verzinsen Spareinlagen bei:

täglicher Verfügung mit . . .	16%
monatlicher Kündigung mit . . .	18%
vierteljährlicher Kündigung mit . . .	18%
halbjährlicher	20%
ganzjährlicher	40%

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte, Scheck-Verkehr.
 Kassenzeit: 8—12 und 2—5.

18 8 1/2 9 Uhr
 „Goldn. Löwe“
 außerordentl. Versammlung
 Ersch. dr. notw.

D. K. W. Motorräder
 erstklassige
 Fahrräder,
 Nähmaschinen,
 Wringmaschinen,
 neu und gebraucht,
 sowie sämtliche Ersatzteile
 und Zubehör stets preiswert
 am Lager bei
Arthur Schulze
 Ankersdorf, Tel. 24.
 Alle vorl. Reparaturen
 werden in eig. Werkstätten
 schnell u. sachgemäß ausgeführt.

Gasthof Klipphausen.
 Sonntag den 19. August
Grosses Ballfest.

Kurhaus Steinbach b. Mohorn.
 Sonntag den 19. August
Feine Reunion.
 Hierzu laden freundlichst ein Otto Lange u. Frau.

Für hiesiges Bankgeschäft
 werden einige
jüngere Beamte oder Beamtinnen
 mit guter Vorbildung zum 1. September 1923 gesucht.
 Angebote unter 2920 an die Geschäftsstelle b. Bl. erbeten.

Säckerin
 tüchtig und gewissenhaft,
 zur Uebernahme einer
 Ausgabestelle gesucht.
 Offerten an
Hermann Kaiser, Ober-
naundorf 21, Post Rabenau.

Kaufe und verkaufe
Hunde
 aller Rassen
 Karte genügt, komme auch
 ins Haus.
Arthur Nigsche,
Braunsdorf Nr. 32.

Bücher und Noten
 kauft Wienholz,
 Dresden-A., Al. Kirchgasse 3.

Schlacht-
pferde
 zahle bis 50 Millionen Mk.,
 bei Notchlachtungen mit
 Auto sofort zur Stelle.
Beiffert, Dresden,
Freiberger Straße 126,
 Fernsprecher 14364.

!! Sommersprossen !!
 Ein einfaches wunderbares
 Mittel teile gern jedem kosten-
 los mit. **Frau M. Boloni,**
Hannover C 34, Schlicht-
tach 106.

Asthma
 kann in etwa 15 Wochen ge-
 heilt werden. Sprechstunden
 in **Dresden, Falken-**
straße 15 II, jed. Mont-
tag von 10 bis 1 Uhr.
Dr. med. Ziegelroth,
 Spezialarzt für Asthmaleiden,
 (früher Dr. Alberts).

Betrachtung für den 12. Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 7, 34: Hephata! Das ist: Tue dich auf!

Mit diesem Nachwort hat Jesus dem Tauben die Ohren geöffnet und dem Stummer die Zunge gelöst. Nur er mit seinem Nachwort kann auch heute taube Ohren öffnen, gebundene Zungen lösen. Wie hat er bei so manchem, dessen Ohr verschlossen blieb aller Botschaft des Evangeliums gegenüber, durch seiner Allmacht Stimme Eingang gefunden, daß dieses Ohr nicht mehr hörte auf alle lodenden und verführerischen Stimmen der Welt, sondern daß es nur noch seine Stimme hörte. Nicht Menschen können es tun, sondern nur sein gewaltiges Hephata, daß die große Masse des Volkes, die für das Evangelium taub ist, wieder darauf hören lernt. Ebenso löst er die Bande der Zunge, daß sie nichts anderes als Gott loben und preisen will. Unsere Zunge ist gelähmt, Kleinglaube, Unkenntnis, Mißmut machen unsere Zunge schwer. Da muß er selbst ein gewaltiges Hephata rufen und alsobald können wir recht reden, so wie es Gott wohlgefällig ist, so daß wir mit dem Sänger wünschen: O daß ich tausend Zungen hätte, er einen tausendfachen Mund, um ihm allein die Ehre zu geben.

Bertragung des Reichstages.

(382. Sitzung.) OB. Berlin, 15. August.

In der heutigen letzten Sitzung des Reichstages wurde zunächst ein Antrag aller Parteien auf Erhöhung der Zulagen in der Unfallversicherung in allen drei Leistungen angenommen.

Dann folgte die erste Beratung des Gesetzes über die Wertbeständigkeit der Post-, Post- und Telegraphengebühren. Nach der Vorlage sollen die Grundgebühren durch Verbrieflichung mit einer Schlüsselzahl berechnet werden, deren Grundlage die jeweilige Regelung der Bezüge des Personals bilden soll.

Auf dieser Grundlage soll der Postminister am 1. oder 16. eines jeden Monats die Gebühren festsetzen. Auch diese Vorlage wurde ohne Aussprache in allen drei Lesungen angenommen. Dasselbe geschah mit dem Fernsprechtariffgesetz. Diese Vorlage bringt unter Fortfall der Grundgebühren einen reinen Gesprächs-Gebühren-Tarif, bei dem aber monatlich eine Mindestzahl von Gesprächen bezahlt werden muß. Auch die Fernsprechtarife sollen wertbeständig gemacht werden.

Ein Antrag des Abg. Esser (Zent.), über den alsdann verhandelt wurde, forderte mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die Handwerker und kleineren Unternehmern durch die Geldentwertung erwachsen, die Vergütung öffentlicher Arbeiten anzuhöhen, erprobten Lieferanten Abschlagszahlungen auf laufende Lieferungen zu gewähren. Der Antrag wurde angenommen.

Zu dem vom Abg. Herr (Soz.) eingebrachten Antrag über finanzpolitische Vollmachten der Reichsregierung wurde eine Entschließung angenommen, wonach die Regierung alsbald einige Gesetzentwürfe einbringen soll, die durch Belastung der Vermögenswerte der Wirtschaft und Übergang zu einer wertbeständigen Währung eine Einmilderung der Reichsfinanzen und eine Stärkung der Reichskasse ermöglichen. Der kommunistische Antrag auf Aufhebung der Verordnungen des Reichspräsidenten vom 10. August 1923 wurde trotz des Protestes der Antragsteller an den Rechtsausschuß überwiesen. Dabei erklärte der Reichsminister des Innern Eßmann,

selbstverständlich bedeute das neue Kabinett die von dem vorigen Kabinett erlassenen Verordnungen. Die Regie-

rung sei vom Volke und Parlament gewählt, weshalb fordere die kommunistische Presse ihre Befreiung durch den Kampf der Straße (große Unruhe) und Errichtung eines Sowjets an Stelle der Männer, die jetzt im Reichstag sitzen. Dagegen muß sich die Regierung schützen. Der Minister schloß mit der ersten Mahnung an die Landwirtschaft, mit ihren Erzeugnissen nicht zurückzubehalten und keinen Schaden zu treiben.

Nachdem der Abg. Thomas (Komm.) nochmals gesprochen hatte, wurde der kommunistische Antrag an den Rechtsausschuß überwiesen.

Die Ergänzung des Reichsbedelungs-Gesetzes, Verlängerung der Landbeschaffungsfrist um weitere 8 Wochen, wurde einem Antrage der Regierungsparteien gemäß mit der Maßgabe angenommen, daß die Frist auf 10 Wochen ausgedehnt wurde. Das Gesetz wurde sowohl in zweiter als auch in dritter Lesung genehmigt.

Der Gesetzentwurf über Erhöhung der Wohnungs- und Mietgebühren auf 45 000 % des Wirtschaftswertes für die Zeit vom 1. Juli 1923 bis zum 31. Dezember 1924 (mit Gemeindezuschlägen 90 000 %) wurde nach kurzer Aussprache gegen die Kommunisten und die Deutschnationalen einstimmig angenommen.

Ein Antrag an die Regierung, der Postlage der Studenten entgegenzutreten, wurde angenommen.

Darauf verlagte sich der Reichstag auf unbestimmte Zeit.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Poleninterpellation im Reichstag.

Die Fraktionen der Regierungsparteien und der Bayerischen Volkspartei haben im Reichstag eine Interpellation eingebracht über die Lage des Deutschtums in Polen. Über 600 000 Deutsche verließen unter dem Druck der polnischen Maßnahmen ihre Heimat. In den letzten Wochen hat sich diese Entbechtungspolitik weiter verschärft. Diese Nichtachtung aller der deutschen Minderheit durch internationale Verträge garantierter Rechte hat in den letzten Tagen wiederum schärfsten Ausdruck gefunden in der Auflösung des Deutschbundes zur Wahrung der Minderheitsrechte in Polen. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, damit den deutschen Volksgenossen in Polen der Genuß der ihnen vertragsmäßig zustehenden Rechte gewährleistet werde?

Betriebssteuer für Kleinbetriebe.

Zum Schutze leistungsschwacher Kleinbetriebe im Handel, Gewerbe und Handwerk haben die Demokraten den Antrag an den Reichsfinanzminister gestellt, die Kleinbetriebe des Handels- und des Handwerks, die durchschnittlich nicht mehr als zwei bis drei Leute beschäftigen, von der Steuer freizulassen. Weselben Preisel über die Ertragsfähigkeit der Steuer für einzelne Gruppen von Kleinbetrieben, so ist die zuständige Berufsorganisation (Handelskammer, Gewerkschaften, Handwerkskammer) vor der Besteuerung zu hören.

Die Entschädigung der Auslandsdeutschen.

Der Bund der Auslandsdeutschen teilt mit: Die Entschädigung der liquidationsgeschädigten Auslandsdeutschen ist im Gange. Die geschädigten Auslandsdeutschen haben ihre Anträge bei den zuständigen Prüfungsstellen des Bundes der Auslandsdeutschen eingereicht. Wer ein Vollrechtsentschädigungsverfahren oder vor Jahren bei irgend-

welchen deutschen Behörden einen Entschädigungsantrag gestellt hat, muß den Antrag jetzt wiederholen. Auskunft erteilt im übrigen die Zentrale des Bundes der Auslandsdeutschen in Berlin E. 2, Klosterstraße 75

Sachsen und die große Koalition.

In einer Vollversammlung der Dresdener Betriebsräte und der Gewerkschaftsvertreter sprach sich Wirtschaftsminister Felsch in scharfen Worten gegen die große Koalition aus. Über das Kabinett Stresemann sagte er, es müsse erst beweisen, daß es etwas könne, aber eine lange Bewährungsfrist könne man ihm nicht gewähren. Außerdem wurde eine Resolution angenommen, die erklärt, daß die Arbeitsgemeinschaftspolitik der Gewerkschaften bankrott gemacht habe, daß die Gewerkschaften versagt haben, und daß eine Umstellung der Gewerkschaften auf den Klassenkampf erforderlich sei.

Frankreich.

Ein Industriestandal. Das Wort „Deubre“ teilt mit, daß die französisch-lothringische Schwerindustrie von dem Kaufpreis von 600 Millionen Franc, zu dem sie die liquidierten ehemals deutschen Häuten und Industrieanlagen vom französischen Staat erworben habe, bis heute noch nicht einmal ein Drittel bezahlt habe, obwohl ausdrücklich vereinbart gewesen sei, daß die Kaufsumme innerhalb zweier Jahre zu entrichten sei, und obwohl der Franc inzwischen etwa 70 % seines damaligen Wertes verloren habe. Die Käufer machen nicht nur die schiere wirtschaftliche Krise, sondern vor allem auch die außerordentlichen Verluste geltend, die sie durch die Besetzung der Ruhr erlitten hätten.

Großbritannien.

De Valera gefangen. Der Führer der irischen Rebellen, De Valera, wurde von Freischaartruppen in Ennis, Grafschaft Clare, gefangen genommen, als er gerade eine vielfach angeforderte Rede begonnen hatte. Die Truppen, die in Begleitung eines Panzerwagens erschienen waren, umzingelten die Plattform des Redners und verwundeten zwei Personen durch Schüsse. Darauf wurde De Valera gefangen genommen. Es entstand eine Panik, bei der drei weitere Personen verwundet wurden. Nach seiner Gefangennahme wurde De Valera in eine Kaserne übergeführt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Wie verlautet, dürfte der Zentrumsabgeordnete Dr. Gölle zum Reichspostminister ernannt werden. Dr. Anton Gölle ist Direktor des Deutschen Beamtenbundes und gleichzeitig Direktor des Gesamtverbandes deutscher Beamten- und Staatsangestellten.

Berlin. Der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete Regierungsrat Freiherr v. Rheinbaben ist zum Staatssekretär in der Reichskasse ernannt worden.

Berlin. Der zum Reichsminister für die besetzten Gebiete ernannte Oberpräsident Dr. Fuchs wird auch während seiner Ministeriätigkeit sein Amt als preussischer Oberpräsident der Rheinprovinz beibehalten.

Paris. Die Reparationskommission wird sich Ende dieser Woche mit der Antwort beschäftigen, welche der deutschen Regierung auf die Mitteilung über die einstweilige Einstellung aller Schlieferungen auf Reparationskonto gegeben werden soll.

Wenn edle Herzen bluten...

40 Roman von Fr. Lehne.

Trotzdem trant Sophia ihren Kakao weiter und verzehrte den Rest ihrer Semmel; sonst würde sie vor Hunger nicht dazu kommen. Das wußte sie aus alter Erfahrung; denn die Besprechungen mit den Damen der Kundschaft nahmen gewöhnlich sehr viel Zeit in Anspruch. Im Anfang war es oftmals vorgekommen, daß sie ihre Mahlzeiten kalt genießen mußte, oder daß sie vor Hunger schwach geworden war. Jetzt hatte sie sich das anders eingerichtet.

Als sie dann die Tür zu dem Empfangszimmer öffnen wollte, sah sie die Dame am Fenster stehen, ihr den Rücken zudrehend. Leppiges blondes Haar quoll unter der großen, seidernen Reismütze hervor.

Eine Sekunde später blickten sie zwei tränenumflorte Blauaugen an. Sophia wurde blaß; sie wollte beinahe, so groß war die Überraschung.

„Erni!“ rief sie und breitete die Arme weit aus.

„Sophia, meine Phia!“

Eng umschlungen standen die Schwestern; eine schaute die andere.

„Mein Gott, Erni, diese Überraschung!“ murmelte Sophia, während ihr die heißen Tränen aus den Augen spritzten.

„Ich hatte so viel Sehnsucht nach dir, Phia; ich konnte es nicht mehr aushalten,“ schluchzte Erni. „Nun habe ich dich ja wieder.“

„Wie ein Traum ist es mir, Erni, daß ich dich sehe. Und eben habe ich an dich gedacht, habe ich auf dich gescholten, daß du so lange nichts hattest von dir hören lassen.“

Plötzlich nahm Sophia den Kopf der geliebten Schwester zwischen ihre beiden Hände und küßte sie auf den rosigen Mund.

„Du, mein Liebes, lasse dich anschauen. So groß ist meine Erni jetzt geworden, beinahe so groß wie ich. Nun mache es dir bequem, lege ab. Du wirst auch Hunger haben.“

„Ja, Phia, auf das Frühstück bei dir freue ich mich schon seit Regensburg sehr! Du kennst ja meine schwache Seite.“

Während Erni sich etwas zurecht machte, sorgte Sophia für ein reichliches Frühstück. Dabei ließ sie dann neben der Schwester und freute sich, zu sehen, wie es ihr schmeckte.

„Und rate, von wem ich dir einen recht herzlichen Gruß sagen soll! Nein, du kommst doch nicht darauf. Von Eberhard!“

Dabei machte sich Erni noch ein Brötchen zu recht, um Sophia nicht ansehen zu müssen.

„Von Eberhard, habe ich recht gehört?“

„Ja, von Eberhard.“

„Wie kam denn das? Hast du ihn getroffen?“

fragte Sophia erstaunt.

Jetzt mußte nun Erni von ihrem Erlebnis berichten, stotternd, mit leiser Stimme tat sie das.

„Siehst du, Phia, ich habe nun Frau Professor von Kühn und Eberhard versprochen müssen, ihnen meine glückliche Ankunft telegraphisch mitzuteilen. An der Bahn wollte ich es nicht tun, ohne dir davon gesagt zu haben. Jetzt wird es aber Zeit. Würde dein Mädchen die Besuche gleich für mich besorgen? Eberhard wollte die Nachrichten vorfinden, wenn er vom Dienst heimkommt; ich habe es ihm fest versprochen müssen.“

Sie schrieb einige Worte auf.

„So, hier, ist's so recht, wie ich telegraphieren will? Darf ich einen Gruß von dir beifügen? Er würde sich riesig freuen.“

Sophia gab es einen Stich, hatte Erni Eberhard denn nicht in den zwei Jahren vergessen? Und nun dieses unglückselige, unterbrochene Zusammenreffen, das ihrer Schwärmerlei von neuem Nahrung gab.

„Und sollen nur die fremden Leute, nicht auch die Eltern Nachricht von deiner glücklichen Ankunft haben? Denz kann doch auch dieses Telegramm gleich mitnehmen.“

Erni wurde dunkelrot.

„Ach, Phia, die wissen ja gar nicht, daß ich hier bin. Sie glauben mich bei Ella in Volkow.“

„Erni!“ rief Sophia erschreckt und wortwurfsvoll.

„Erni, was muß ich hören? Mein Gott!“

„Phia, sei nicht böse, lasse dir erzählen. Den Eltern schreibe ich noch heute einen Brief.“

Sophia setzte sich auf den Diwan und zog Erni neben sich, sie fest am Arme haltend.

„So, Kleines, nun berichte, unterschlage mir aber nichts.“

Getreu erzählte Erni alles, was sich seit dem Weggang der Schwester zugetragen hatte, wie freudlos es in der sorgenvollen, von Unruhe und Streitigkeiten erfüllten Atmosphäre des Elternhauses geworden war. Sophia nickte vor sich hin. Ja, sie konnte es sich lebhaft denken. Nicht mit einem Wort übertrieb Erni; sie sprach die lautere Wahrheit.

„Ja, Phia, du kannst froh sein, daß du fort bist. Wärfst du mich nun wieder fortlassen?“ fragte Erni ängstlich und unklammerte Sophias Hals.

„Nein, Liebling, du magst bei mir bleiben, so lange es dir gefällt. Sie sollen dich nicht quälen; ich dachte, Mama müßte gerade genug haben, wenn sie an Arno und Annemarie denkt.“

Berühmend ertastete sie mit der schlanken Hand über das heiße Gesichtchen der Schwester.

„Aber Robert muß Bescheid wissen; ich werde ihm unverzüglich schreiben, und er mag es dann den Eltern sagen, daß du hier bist.“

„Ich fürchte, wenn ich es direkt Papa mitteile“, fuhr Sophia dann fort, „würde Mama dein sofortiges Kommen verlangen oder dich gar holen, während Robert doch immerhin einigen Einfluß hat und in unserem Sinne reden wird. Jetzt sollst du Mädchen kennen lernen.“

Stürmisch umarmte Erni die Schwester.

„Wie gut du bist, Phia. Nun lässest du mich aber Umschau bei dir halten, geht? Ich bin furchtbar neugierig. Bob hat schon erzählt, wie schön und modern du alles hast. Bist du nun glücklich?“

„Ich bin befriedigt, Erni, daß ich einen Lebenszweck gefunden habe.“

„Sage mal, Phia, bringst du nun das Schneidern so viel ein? Es ist zwar unbescheiden, daß ich frage, aber —“

„Durchaus nicht, Kleines! Ja, ich kann schon zufrieden sein; meine Arbeiten werden gut bezahlt.“

„Ich glaube, Annemarie würde da eine deiner besten Kundinnen sein.“

„Möglich“, lächelte Sophia. „Ob sie aber mit meinen Preisen so einverstanden sein würde? Ich bin nämlich nicht billig, obwohl sie bei Rosenthal auch nicht durch Preiswürdigkeit verdrängt ist.“

Sieh, ich entwerfe für viele Damen meiner Kundschaft jede Toilette selbst, die ich dann auch nicht wiederhole. So ist jedes Kleid, das ich abliefern, einzig, und das ist's, worauf viele Damen großen Wert legen. Natürlich verteuert das die Sache; aber der Kostenpunkt spielt bei den Betreffenden keine Rolle.“

„Ich habe eine sehr zuverlässige, geschickte Arbeiterin und vier junge Mädchen. So, wie du es dir einst vorgestellt hast, ist's doch nicht geworden. Natürlich, zu tun habe ich immer, und die Augen muß ich überall haben. Es sind gar kostbare Stoffe die mitunter zu verarbeiten sind. Ich zeige dir nachher eine entzückende und kostbare Spitzenrobe, die noch heute abend an die Fürstin Wallerstein abgeliefert werden muß.“

„Dast du so vornehme Kundschaft?“ fragte Erni erstaunt. „Wie hast du die so schnell bekommen?“

„Wenn man erst eine von den Damen der Aristokratie zur Zufriedenheit bedient hat, so bleiben andere nicht aus. Und sie wissen, daß sie sich auf mich verlassen können. Mein Geschäftsprinzip ist: Wort halten, pünktlich liefern. Ich verspreche nicht mehr, als ich halten kann, und kopiere auch nichts.“

Natürlich schwer habe ich's anfangs gehabt. Die Kunden kamen nicht so, wie ich es dachte und wünschte!

Neue erhöhte Postgebühren.

Nach im Laufe des August.

Der Postgebührenausschuß des Reichstages stimmt der Änderung der gesetzlichen Post-, Postschick-, Telegraphen- und Fernspreckgebühren zu. Die neuen Gebühren stellen sich danach wie folgt:

Postkarten im Ortsverkehr 4000 M., im Fernverkehr 8000 M.

Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 8000 M., bis 100 Gramm 12000 M., bis 250 Gramm 20000 M., bis 500 Gramm 25000 M.; im Fernverkehr bis 20 Gramm 30000 M., bis 100 Gramm 35000 M., bis 250 Gramm 40000 M., bis 500 Gramm 45000 M.

Drucksachen bis 25 Gramm 4000 M., bis 50 Gramm 8000 M., bis 100 Gramm 12000 M., bis 250 Gramm 20000 M., bis 500 Gramm 25000 M., bis 1 Kilogramm 30000 M.

Geschäftspapiere bis 250 Gramm 20000 M., bis 500 Gramm 25000 M., bis 1 Kilogramm 30000 M.

Warenproben bis 100 Gramm 12000 M., bis 250 Gramm 20000 M., bis 500 Gramm 25000 M.

Rücksendungen bis 250 Gramm 20000 M., bis 500 Gramm 25000 M., bis 1 Kilogramm 30000 M.

Päckchen bis 1 Kilogramm 40000 M.

Patete bis 3 Kilogramm erste Zone 45000 M., zweite Zone 90000 M., dritte Zone 90000 M., bis 5 Kilogramm 90000 M., bzw. 120000 M., bzw. 120000 M.

Zeitungsstücke bis 5 Kilogramm 30000 M., bzw. 60000 M., bzw. 60000 M.

Postanweisungen bis 100000 M. 8000 M. Gebühr, bis 1 Million M. 12000 M. Gebühr, bis 2 Millionen M. 20000 M. Gebühr, bis 5 Millionen M. 25000 M. Gebühr, bis 10 Millionen M. 30000 M. Gebühr, bis 20 Millionen M. 40000 M. Gebühr, bis 50 Millionen M. 50000 M. Gebühr, bis 100 Millionen M. 60000 M. Gebühr.

Postschekengebühren bis 100000 M. 2000 M. Gebühr, bis 1 Million M. 3000 M. Gebühr, bis 2 Millionen M. 5000 M. Gebühr, bis 5 Millionen M. 6000 M. Gebühr, bis 10 Millionen M. 8000 M. Gebühr, bis 20 Millionen M. 10000 M. Gebühr, bis 50 Millionen M. 12000 M. Gebühr, bis 100 Millionen M. 16000 M. Gebühr, über 50 Millionen M. 20000 M. Gebühr.

Telegrammgebühren im Fernverkehr: Grundgebühren 32000 M., Vortagegebühr 16000 M.; im Ortsverkehr: Grundgebühren 16000 M., Vortagegebühr 8000 M.; Preistelegramme wie Telegramme im Ortsverkehr.

Fernspreckgebühren: Grundgebühren, Ortsgesprächsggebühren, Ferngesprächsggebühren 999 900 % (bisher 49 900 %).

Zeitungen bei einem durchschnittlichen Nummengewicht bis 25 Gramm monatlich 80 M., bis 50 Gramm 160 M., bis 100 Gramm 320 M., bis 250 Gramm 800 M., bis 500 Gramm 1600 M., bis 1 Kilogramm 3200 M.

Diese Änderung tritt hinsichtlich der Zeitungsgebühren am 1. Oktober 1923 in Kraft, im übrigen bestimmt der Reichspostminister den Tag des Inkrafttretens. Zu den vierteljährlich im voraus fälligen laufenden Fernspreckgebührensätzen wird jedoch noch bis Ende September 1923 der am 1. Juli 1923 maßgebend gewesene Zuschlag von 14 900 % erhoben. Dem Vernehmen nach, dürften die neuen Postgebühren noch im Laufe des Monats August in Kraft gesetzt werden.

Nah und Fern.

20 Millionen Nachnahmeseudungen gestattet. Der Reichsbankbeitrag für Nachnahmeseudungen wird vom 15. August an auf 20 Millionen erhöht.

Der Index der Ärzte. Die Honorarkommission der Berliner Ärztekammer hat entsprechend dem Reichsteuerindex den Index der Arzthonorare auf 480 000 festgesetzt, d. h. das Friedenshonorar der Ärzte wird mit 480 000 multipliziert.

Teures Schuhpuhen. Aus Berlin wird gemeldet: Die Gebühren für die Schuhreinigung an Bahnhöfen und öffentlichen Plätzen haben eine Neuregelung durch das

Polizeipräsidium erfahren. Für die Reinigung des Schuhwerks unter Anwendung von Wischseife oder Kreml darf das 1/4fache des jeweiligen Preises einer einfachen Fahrt auf der Berliner Straßenbahn erhoben werden. Dieser Preis für das Reinigen des Schuhwerks würde also zurzeit 75 000 Mark betragen.

160 000 Mark für eine Straßenbahnfahrt in Leipzig. Infolge einer von den Leipziger Straßenbahnern durch Arbeitsniederlegung herbeigeführten Nachzahlung von 6 Millionen Mark pro Person erhöht sich der Aufwand der Stadt für die Bahn auf 12 Milliarden Mark pro Tag. Infolgedessen kostet eine Straßenbahnfahrt, die bisher 25 000 Mark kostete, von Freitag ab 160 000 Mark.

Mit mehreren Milliarden durchgebrannt. Aus Schrobenhausen in Bayern ist der 27 Jahre alte Bankbeamte Fritz Kugler nach Veruntreuung von mehreren Milliarden Mark flüchtig geworden. Am schwersten geschädigt ist eine Münchener Bank, die Kugler wertvolle Papiere in Höhe von über 2 Milliarden Mark überlassen hatte.

Ausstellung deutscher Kunst in Brüssel. Im Brüsseler Museum veranstaltet die Direktion augenblicklich eine Ausstellung altdeutscher Kunst aus belgischem Besitz — ein eigentümliches Zusammentreffen mit der Propaganda die die meisten belgischen Zeitungen in der Zeit der Ruhrbefegung gegen deutsche Art nötig finden.

Katastrophe beim Stierkampf. Bei einem Stierkampf in Fourques im Departement Gard (Südfrankreich) stürzte eine Tribüne zusammen und begrub sämtliche Zuschauer unter ihren Trümmern. Nach langen Bemühungen gelang es, 6 Tote und 10 Schwerverletzte zu bergen.

Folge der amerikanischen Anti-Alkohol-Gesetze. Aus Washington wird gemeldet, daß in den Kellern der deutschen Botschaft in Washington Spirituosen im Werte von 10 000 Dollar gestohlen wurden.

Wittas Witwen. Um die Erbschaft des ermordeten mexikanischen Präsidenten General Villa ist ein heftiger Streit entbrannt. Nach seinem Tode haben fünf Frauen, die erkläre, seine Witwen zu sein, Ansprüche auf den Nachlaß angemeldet. Der Fall wird noch dadurch kompliziert, daß Villa, der ein Vorgesühl gehabt zu haben scheint, kurz vor seinem Ende mehreren dieser Frauen Anteile an seiner Erbschaft zusicherte. Die fünf „Witwen“ haben als Beweise für ihr Recht jede eine ganze Schar von Kindern mitgebracht, deren Vater Villa sein soll.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. Rekordflug eines Flugzeuges. Soeben hat der britische Minister des Flugzeugwesens, Samuel Hoare, an einer Fahrt teilgenommen, die alle bisher aufgestellten Rekorde in den Schritten stellt. Das zwölfstündige Flugzeug, das er benutzte, hat an einem einzigen Tag die 1600 Kilometer zurückgelegt, die Goebenburg von London trennen. Er flog in Goebenburg um 9 1/2 Uhr vormittags auf und landete in Croydon um 9 Uhr 45 Minuten abends. Der letzte Teil des Weges wurde in der Dunkelheit zurückgelegt, wobei den Piloten Feuerzeichen über die Richtung orientierten.

Sp. Der Jockey auf dem Rad. Aus einer amerikanischen Modellaube, die Räder bei Rennen farblich zu lackieren, hat sich die nutzbringende Praxis entwickelt, die Rennfahrer mit ihren Rädern in Farben zu harmonisieren. Der eine fährt in weißen Hosen und Sweater — sein Rad ist weiß. Der andere wählt rot als Dreh — sein Rad ist rot usw. Durch diese Farbmethode wird erreicht, daß das Publikum die Rennfahrer während der Rennen genau unterscheiden und verfolgen kann, was bei den bisher gebräuchlichen „Nummern“ nicht der Fall war.

Schöffengericht Wilsdruff

den 16. August 1923.

Verhandlungsleiter: Herr Amtsgerichtsrat v. Cotta, Groß-Döhlen. Schöffen: Die Herren Uhrmachermeister Nicolai Wilsdruff und Privatmann Schönwald-Sora.

Der vielfach vorbestrafte landwirtschaftliche Arbeiter B. in Dr. und der gleichfalls vorbestrafte Schlosser V. aus J. Obererschleien sind angeklagt, gemeinschaftlich aus dem Garten des Gutsbesizers Irmer in Roitzsch 40 Kilo Bleirohre und Messingteile gestohlen zu haben. Wegen Rückfallbetrugs konnte das Schöffengericht unter Berücksichtigung mildernde Umstände bei A. auf vier Monate und bei V. auf drei Monate Gefängnis. — Die Gastwirtschekfrau A. in M. ist der Hehlerei beschuldigt, weil sie sich 20 Pfund Hafer zur Begleichung eines Zehnschuld als Zahlung geben ließ, von dem sie annehmen mußte, daß dieser nicht auf reibliche Weise erworben sein konnte. Nachdem der Verlauf der Verhandlung konnte die Anklage nicht aufrecht erhalten werden und das Schöffengericht fällt ein freisprechendes Urteil. — Die landwirtschaftlichen Arbeiter B. in Dr. und V. in A. und M. aus Sch. in der Schweiz sind beschuldigt, gemeinschaftlich dem Gutsbesizer Vier in Wilsdruff ein Motorrad gestohlen zu haben. Das Schöffengericht erkannte für B. und V. auf je vier Monate Gefängnis, während das Verfahren gegen den nicht erschienenen M. ausgesetzt und vertagt werden mußte.

Kirchennachrichten. — 12. Sonntag u. z.

Predigtort: Apostelgeseh. 12. 1—11.

Wilsdruff. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — 10 Uhr Kinder gottesdienst. — Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. — Abends 6 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim). Mittwoch, den 22. August: Abends 6 Uhr Jungmänner verein (Jugendheim). — 1/8 Uhr Hauptversammlung. Donnerstag, den 23. August: Abends 1/8 Uhr Bibel stunde (Römerbrief).

Grumbach. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst. Montag bis Donnerstag abends 8 Uhr Vesperstunden.

Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (H. Zacharias). — Nachm. 2 Uhr Taufen.

Sora. Vorm. 8 Uhr Hauptgottesdienst.

Röhrsdorf. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — 10 Uhr Kinder gottesdienst.

Limbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Blantenstein. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

— Dresdner Schlachtviehmarkt vom 16. August. Auftrieb 4 Ochsen, 3 Bullen, 4 Kalben und Kühe, 80 Kälber, 1 Flegel 14 Schweine. Außerdem durch das Schwanitz zur sofortigen Schlachtung (also nicht auf den Markt) gestellte: 11 Ochsen, 11 Bullen, 15 Kühe, 90 Kälber, 7 Schafe, 113 Schweine. Preise in Mark für Lebend- und (im Durchschnitt) für Schlachtgewicht: Rinder: Preise wie am Montag, Kälber: beste Mast- und Saugkälber 3 bis 3,1 Mill. (5 Mill.), mittlere Mast- und Saugkälber 2,85 bis 2,95 Mill. (4,833 Mill.); Schafe und Schweine: Preise wie am Montag. Infolge des geringen Auftriebes wurde von einer amtlichen Preisnotierung abgesehen.

Tartarin an der Ruhr.

Schluß

Der Dolmetscher überreichte die Anklage. Der Bürgermeister kriegte einen höllischen Schreck. Darauf war er nicht vorbereitet, daß er wegen der fehlenden Vorhänge zum Tode verurteilt werden könnte. Er behauptete, er wäre unschuldig.

„Unschuldig.“ Tartarin konnte eine derartige Frechheit gar nicht begreifen.

„Unschuldig!“ wiederholte der Vertreter der Anklage. „Soll ich die Wiege kommen lassen? Bestreiten Sie, daß sie keine Vorhänge hat?“

Das mußte der Angeklagte zugeben, aber er wandte ein, der Mangel an Vorhängen sei nicht böse gemeint.

Ein höhnisches Lächeln des Staatsanwalts schnitt ihm das Wort ab. „Nicht böse gemeint! O, meine Herren Richter. Wir lassen den Angeklagten seit langem beobachten. Er ist ein gefährlicher Mensch. Denken Sie nur, er hatte einen Statabend mit zwei der ausgewiesenen Schupo-Offiziere. Ist das richtig?“

Der Bürgermeister konnte den schwer belastenden Statabend nicht ableugnen. Sein Geständnis erregte die größte Sensation im Gerichtssaal.

Befriedigt nickte der Staatsanwalt. „Gut, daß Sie Ihre Lage durch Lügen nicht noch mehr verschlimmern. Ich lege auf den Verkehr mit den Schupo-Offizieren wenig Gewicht, in den Geheimakten des Angeklagten stehen ganz andere Sachen, meine Herren, Sachen, Sachen... die an Hochverrat freisen.“

Der Verteidiger mischte sich ein. „Es handelt sich doch nur um die Vorhänge und die Wiege. Ich halte es für unzulässig, daß auf geheime Akten Bezug genommen wird.“

„Unzulässig, mein Herr? Ich bitte um den Schutz des Präsidenten. Ich kann mir keine Beleidigung durch einen Deutschen gefallen lassen.“

Tartarin sprang seinem Landsmann bei. „Herr Verteidiger, Sie vergessen, daß Sie vor einem französischen Gericht stehen. Ich kann nicht dulden, daß Sie persönliche Ausfälle gegen einen französischen Offizier richten.“

„Und ich bemerke noch, daß der Verteidiger nicht besser ist als der Angeklagte. Auch über ihn führen wir geheime Akten und was darin steht...“ Der Staatsanwalt hielt triumphierend ein Aktenheft empor. „Wollen Sie den Inhalt nicht mitteilen?“

„Nein, Herr Präsident, ich will die Richter durch solche Angeheuerlichkeiten nicht gegen den Angeklagten einnehmen, aber die Wahl seines Verteidigers beweis...“

Jetzt brauste der Anwalt auf. „Wesen Sie Ihre Demunziationen nur vor, von mir kann niemand was

jagen, als daß ich kein Freund der Franzosen bin. Das darf jeder wissen.“

„Kein Freund der Franzosen“, zeternte Tartarin. „Bravo, bravo!“ ertönte es aus dem Publikum.

Tartarin mußte die Würde des Gerichts wahren und drohte, den Saal räumen zu lassen.

„Haben Sie diese Rufe gehört?“

„Natürlich.“

„Und sie sagen Ihnen nichts?“ Der Verteidiger schrie. Das Bravo tat ihm wohl, sonst sagte es ihm nichts.

„Mir desto mehr. Sie hehen die Bevölkerung gegen die Befugungsbehörden auf, Sie predigen offen den Haß gegen Frankreich. Unteroffizier, Sie kennen Ihre Pflicht.“

Seitdem er an der Ruhr war, bestand die Pflicht des Unteroffiziers darin, Deutsche zu befehlen oder zu verhaften. Das erkäre kam vor dem verammelten Publikum nicht in Betracht, so blieb nur die Verhaftung. Er hatte die Meinung seines Vorgesetzten getroffen. Tartarin nickte befreidigt, als der Verteidiger von vier Mann in das Gefängnis abgeführt wurde.

Das Intermezzo erheiterte Richter und Staatsanwalt. Die Stimmung wurde milder und mit vollendeter Höflichkeit wandte sich Tartarin zu dem Angeklagten: „Haben Sie etwas dagegen, daß die Verhandlung fortgesetzt wird?“

Der zuckte mit den Achseln.

„Gerichtsschreiber, schreiben Sie: Der Angeklagte ist einverstanden, daß ohne Verteidiger weiter verhandelt wird.“ Der Held wahrte genau die Vorschriften der Prozedur. „Haben Sie sonst noch etwas zu Ihrer Verteidigung vorzubringen?“

Der Bürgermeister war der Ansicht, daß er bis jetzt überhaupt noch nichts vorgebracht habe. Er gab zu, daß er eine Wiege ohne Vorhänge geschickt habe, aber dieser Mangel sei nicht lebensgefährlich. „Tausende von Kindern schaukeln in Wiegen ohne Vorhänge.“

„Deutsche Kinder, meinen Sie?“

„Französische vielleicht auch.“

Tartarin lächelte überlegen. „Wir wollen den Sachverständigen darüber hören.“ Dr. Purgon erhob sich. Durch sein Monokel schaute er den Angeklagten verächtlich an, verbarg mit Mühe ein mehrmaliges Gähnen hinter der elegant behandschuhten Rechten und gab sein Gutachten mit leiser näselnder Stimme ab. In jedem Wort und jeder Bewegung merkte man, wie lästig es ihm war, sich mit einem Deutschen überhaupt zu befassen. „Lebensgefährlich... natürlich lebensgefährlich... neugeborenes Kind... sehr zart, Witterungseinsprüche...“ befonders französische Kinder im rauhen Norden. Das weiß jeder, zumal jeder Vater, Sie sind doch selbst Vater?“

„Jawohl, aber meine Kinder hatten keine Wiege mit Vorhängen.“

Der Arzt zuckte die Achseln. Deutsche Kinder

gingen ihn nichts an, aber Tartarin edles Herz empörte sich. „Angeklagt, daß Sie Ihre eigenen Kinder so roh behandelt haben, aber die zarten Sprößlinge Frankreichs müssen wir vor dem gleichen Schicksal beschützen.“

Der Bürgermeister brach unter der Wucht der Anklage zusammen. Seine Kinder lebten zwar, aber er fühlte sich schuldig an ihnen, als wäre er ihr Mörder.

Die Stimmung wurde schwül, zumal nach dem ergreifenden Klaidohrer des Anklägers. „Liebet Eure Feinde“, sagte er. „Das ist das Wort, das sich jeder Franzose hier im Ruhrgebiet zur Richtschnur nimmt. Dieser Verbrecher weiß nichts davon und vergilt unsere grenzenlose Liebe mit dem Versuch, unsere Kinder zu ermorden. Meine Herren Richter, er muß die ganze Strenge des Gesetzes fühlen.“

Der Gerichtshof wollte sich zurückziehen, doch die Frau des Bürgermeisters trat vor und verlangte, vernommen zu werden. Tartarin sah den Staatsanwalt, der Staatsanwalt Tartarin an. Beide waren in Verlegenheit. „Die Verhandlung ist geschlossen. Die Prozedur ist...“

Doch die Frau unterbrach sie. „Ach was, ich will reden und werde reden. Mein Mann weiß von der ganzen Sache nichts. Er hat die Wiege überhaupt nicht gesehen. Ich habe sie gekauft und den Franzosen schaden lassen.“

Allgemeine Bewegung folgte den Worten. Der Vorsitzende sah hilflos den Staatsanwalt, dieser noch hilfloser den Vorsitzenden an. Tartarin fand zuerst seine Geistesgegenwart wieder.

„Also Sie sind die Verbrecherin?“

„Jawohl, ich... ich ganz allein.“ Die Frau schien noch stolz auf ihre Missetat zu sein.

„Und Ihr Mann?“ Bei der Frage kriegte sie doch Angst. „Ihr Mann hat sich unterstanden, einen Befehl der Befugungsbehörden nicht auszuführen?“

„Herr Präsident...“ Die dreiste Frau wollte nochmals erwidern, doch Tartarin schnitt ihr das Wort ab. „Der Gerichtshof zieht sich zur Beratung zurück.“ Die Beratung dauerte nicht lange. Die Frau wurde wegen lebensgefährlicher Behandlung eines Mitglied der Befugungsarmee verurteilt. Die galanten Franzosen billigten ihr mildernde Umstände zu, sie kam mit 10 Jahren Gefängnis davon.

„Besser als freigesprochen“, sagte sie in ihrer Verstocktheit. „Nur die Schande nicht, lieber ins Gefängnis!“

Sie zeigte keine Spur von Reue. Ihr Mann dagegen war erschüttert und flehte Tartarin an: „Lassen Sie mich die Strafe für meine Frau absitzen, Herr Präsident.“

„Sie!“ Tartarin maß ihn mit dem vernichtenden Blick, den kein Deutscher ertrug. „Sie? Sie büßet für sich selber. Wegen Nichtausführung eines Befehls der Befugungsbehörden auch 10 Jahre Gefängnis!“